



Zwiebel- und Knollengewächse für den Garten

© AdobeStock/allexclusive

Zwiebel- und Knollengewächse, die sogenannten Geophyten, sind ein wahres Geschenk der Natur. Denn was gibt es nach der langen, winterlich-tristen Durststrecke Schöneres, als die ersten Blüten von Winterling, Schneeglöckchen und Krokus aus dem Boden spitzen zu sehen? Aufgrund ihrer speziellen Lebensweise zählen viele Geophyten zu den ausgesprochenen Frühzündern, die als Erste wieder Farbe und Leben in den Garten bringen. Doch nicht nur Gärtner erfreut die frühe Blütenpracht, sondern auch Insekten sind dankbar für diese ersten Nektar- und Pollenquellen. Das Geophyten-Sortiment beschränkt sich aber nicht nur auf Frühblüher, sondern bietet ebenso Arten, die im Sommer und Herbst blühen. Generell prägen Zwiebel- und Knollengewächse die Pflanzung zwar jeweils nur für einen begrenzten Zeitraum, geizen in diesem aber umso weniger mit ihren Reizen. Es lohnt sich also, rechtzeitig vorzusorgen und den Garten möglichst zahlreich mit den kleinen Überraschungspaketen zu bestücken – Vorfreude ist schließlich die schönste Freude.

Was sind Geophyten?

Die botanisch korrekte Bezeichnung für Zwiebel- und Knollengewächse lautet Geophyten. Dabei handelt es sich um Pflanzen, deren Erneuerungsknospen unter der Erde liegen. Je nach Ausprägung der unterirdischen Speicherorgane unterscheidet man Zwiebel- und Knollen-Geophyten.

Eine Zwiebel ist nichts anderes als ein gestauchter Spross, der von verdickten

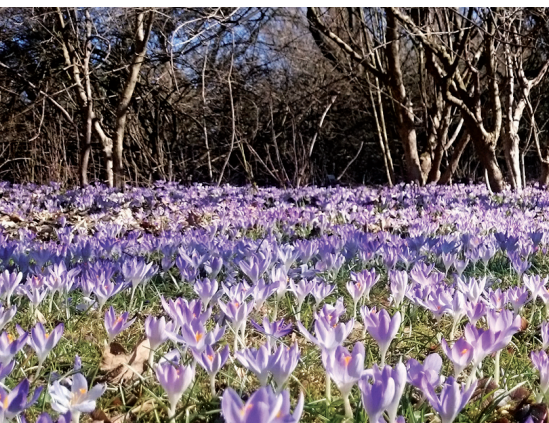
Speicherblättern umgeben ist. Zwiebeln sind also stets aus mehreren Schichten aufgebaut. Zu den Zwiebel-Geophyten gehören u. a. Narzissen, Tulpen, Hyazinthen, Zier-Lauch oder die Küchen-Zwiebel. Im Gegensatz dazu handelt es sich bei einer Knolle um fleischig verdicktes Speichergewebe, das von Spross oder Wurzeln gebildet wird. Knollen sind nicht schichtweise aufgebaut, sondern eher massiv. Speicherknollen werden zum Beispiel von Krokussen, Anemonen, Dahlien und der klassischen Speise-Kartoffel ausgebildet.



Eine Zwiebel ist botanisch gesehen ein gestauchter Spross umgeben mit verdickten Speicherblättern.

Warum Geophyten?

Die geophytische Lebensweise stellt eine geniale Strategie der Pflanzen dar, zeitweise ungünstigen Bedingungen an ihrem Standort aus dem Weg zu gehen. In diesen Zeiträumen ziehen sie sich in ihre unterirdischen Speicherorgane zurück und treiben erst aus, wenn die Wachstumsvoraussetzungen wieder günstiger werden. Während ihrer Wachstumsphase produzieren sie mit Hilfe der Photosynthese energiereiche Kohlenhydrate, die sie zunächst in ihrer Biomasse speichern. Bevor die Bedingungen widriger werden, ziehen die Pflanzen oberirdisch ein und verlagern die Assimilate in ihre unterirdischen Speicherorgane. Diese unterirdischen Energievorräte werden zu Beginn der neuen Wachstumssaison mobilisiert und ermöglichen den Geophyten ein besonders schnelles Durchstarten. In der Natur kommen Geophyten an unterschiedlichen Standorten vor. Dementsprechend sind es auch unterschiedliche Einflüsse, die Pflanzen zum zeitweiligen Ausweichen unter die Erde veranlassen.



Geophyten, hier Elfen-Krokus, kommen in der Natur u. a. an Waldrändern vor.

Im Wald bzw. am Waldrand ist es die Konkurrenz der übermächtigen Gehölze, die den Lebensrhythmus der Geophyten bestimmt. Im Frühjahr sind sie angehalten, möglichst schnell auszutreiben, zu blühen und für ihre Reproduktion zu sorgen, bevor sich das Laubdach schließt und kaum noch Licht bis zum Boden durchlässt. Die lichtarme und unwirtliche Zeit im Wald und am Waldrand überdauern z. B. Schneeglöckchen, Märzenbecher und Winterling in ihren unterirdischen Speicherorganen. Folgerichtig lassen sich diese Geophyten auch im Garten gut unter Gehölzen und zwischen spät austreibenden Schattenstauden, sowie auf der Nordseite von Gebäuden verwenden. Vereinzelt sind Geophyten auch in Wie-

sen, Auen und Prärien zu finden. Die unterirdisch eingelagerten Reservestoffe verschaffen ihnen einen Wachstumsvorsprung vor den später dominierenden Gräsern. Wiesen-Geophyten wie die meisten Narzissen-Arten, Schachbrettblumen und Prärielilien bieten sich insbesondere für die Verwendung auf frischen bis feuchten Freiflächen mit nährstoffreichem Boden oder auch am Teichrand an.

Daneben veranlassen auch extreme sommerliche Hitze und Trockenheit am Naturstandort einige Arten zu geophytischer Lebensweise. Häufig stammen diese Arten aus kargen, sommertrockenen Freiflächen Kontinental-Eurasiens oder dem mediterranen Raum. Sie nutzen die im Frühjahr noch vorhandene Feuchtigkeit zum Austrieb und ziehen ein, bevor diese in den Sommermonaten zur Mangelware wird. In diese Gruppe lassen sich u. a. Wild-Tulpen, Zier-Lauch oder Traubenhyazinthen einordnen. Analog zum Naturstandort ist für deren Gedeihen im Garten ein sonniger, warmer Platz auf nährstoffarmem und vor allem gut durchlässigem Boden essenziell.

Neben den Wildarten sind durch Züchtung mittlerweile umfangreiche Sortimente reich- und großblütiger Formen entstanden, die die „Prachtstauden“ unter den Geophyten bilden. Diese eignen sich insbesondere für die Verwendung in Beeten, Rabatten oder im Wechselflor, wobei ihre Standortansprüche immer noch stark von den Ausgangsarten beeinflusst werden. Zu den populärsten und züchterisch am meisten bearbeiteten Sortimenten gehören Narzissen, Tulpen, Lilien, Dahlien und Gladiolen.

Pflanzung und Pflege

Pflanzung

Bereits vor dem Pflanzen wird die Grundvoraussetzung für gutes Gedeihen gelegt – nämlich durch qualitativ hochwertiges Pflanzgut. Beim Kauf gilt es, auf feste, pralle Zwiebeln ohne Spuren von Fäulnis oder Schimmel zu achten. Je größer die Zwiebeln oder Knollen, desto kräftigere Pflanzen können sich aus ihnen entwickeln.

Damit die Zwiebeln und Knollen nicht vertrocknen, sollten sie möglichst schnell nach dem Kauf gepflanzt werden. Schwere Lehmböden werden vorab am besten durch die Einarbeitung von Sand

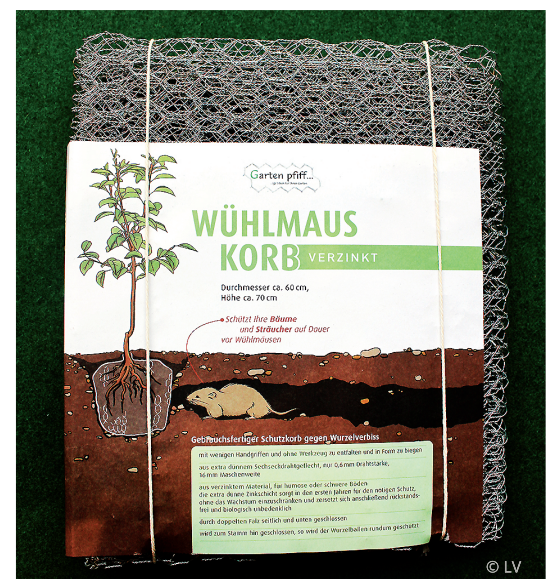
aufgebessert. Je nachdem, welche Arten gepflanzt werden, kann auch die Einarbeitung von Stallmist, Kompost oder organischem Volldünger sinnvoll sein.



Blumenzwiebeln müssen mit der spitz zulaufenden Seite nach oben gesetzt werden.

Beim Setzen von Blumenzwiebeln ist deren Wuchsrichtung zu berücksichtigen: Die spitze Seite, aus der später der Austrieb entspringt, gehört nach oben, die flache Seite, auf der die Wurzeln gebildet werden, nach unten. Wird diese Regel nicht beachtet, müssen die Triebe einmal um die Zwiebel herumwachsen, was die Pflanzen unnötig Zeit und Energie kostet.

Im Hinblick auf die Pflanztiefe gilt für die meisten Zwiebel- und Knollenpflanzen die Faustregel: „Doppelt so tief wie die Zwiebel/Knolle hoch ist“. In leichten, sandigen Böden kann tendenziell etwas tiefer gepflanzt werden, in schweren Böden wird das Pflanzgut lieber etwas flacher gesetzt. Sind im Garten ohnehin Probleme mit Wühlmäusen bekannt, können die Zwiebeln oder Knollen zum Schutz in Drahtkörbe gepflanzt werden.



Wühlmauskörbe schützen nicht nur Obstbäume, sondern auch Zwiebel- und Knollenpflanzen.

Aus gestalterischer Sicht empfiehlt es sich, die Zwiebeln und Knollen nicht allzu gleichmäßig auf der Pflanzfläche zu verteilen. Kleinere Geophyten wie Schneeglöckchen, Krokus oder Winterling werden am besten in größeren Pulks von 8–10 Zwiebeln bzw. Knollen, Tulpen und Narzissen in kleineren Gruppen von 3–5 Stück gepflanzt. Große und auffällige Zwiebelblüher wie Lilien oder Kaiserkronen werden einzeln gesetzt. Um zu verhindern, dass das einziehende Laub die Optik der gesamten Pflanzung beeinträchtigt, sollten Geophyten stets so platziert werden, dass andere Stauden das vergilbende Laub kaschieren.

Der richtige Pflanzzeitpunkt hängt ganz von der jeweiligen Art und ihrem Lebenszyklus ab. Der überwiegende Teil des Geophyten-Sortiments wird im Herbst gepflanzt. Darunter fallen sämtliche Frühlingsblüher wie Krokusse, Narzissen und Tulpen, aber auch unempfindliche Sommerblüher wie Zier-Lauch und Lilien. Idealerweise sollte der Boden zur Pflanzung bereits etwas abgekühlt sein, denn der Impuls zur Wurzelbildung wird erst bei Bodentemperaturen unter 12 °C ausgelöst. In der Regel sind diese Bedingungen zwischen September und November gegeben. Viele Sommerblüher wie Dahlien und Gladiolen sind frostempfindlich und werden daher erst im Frühjahr gepflanzt, wenn keine strengeren Fröste mehr zu erwarten sind. Dies ist etwa ab Mai der Fall. Die unempfindlicheren Lilien können entweder bereits im Herbst oder im Frühjahr ab März gepflanzt werden. Herbstblüher unter den Geophyten, zu denen z. B. die Herbst-Zeitlose und der Herbst-Krokus gehören, werden im Spätsommer von August bis September gesetzt und blühen dann bereits wenige Wochen später.

Pflege

Wer möglichst lange Freude an den Zwiebel- und Knollenpflanzen im Garten haben möchte, sollte sich an folgenden Pflege-Tipps orientieren: Die wohl wichtigste Regel im Umgang mit Geophyten lautet: Immer in Ruhe einziehen lassen! Auch wenn der Anblick des nach und nach vergilbenden Laubs ein Dorn im Auge sein mag: Halten Sie sich zurück und entfernen Sie die Blätter erst, wenn sie vollständig eingetrocknet sind. Nur so können die wertvollen Nährstoffe aus den oberirdischen Organen vollständig in die unterirdischen Speicherorgane verlagert und ausreichend Energie für die neue Saison gesammelt werden.



Geophyten in Ruhe einziehen lassen, Blüten erst abschneiden, wenn die Samenproduktion beginnt.

Allerdings ist es bei den meisten Geophyten durchaus legitim und sogar empfehlenswert, sie nach der Blüte zu „köpfen“. Dadurch wird verhindert, dass unnötig Kraft in die Samenproduktion gesteckt wird und die Energie kann stattdessen in Zwiebel oder Knolle gespeichert werden. Eine Ausnahme bilden Arten, die sich durch Samen vermehren und verwildern wie etwa Winterling, Schneeglöckchen oder Schneeglänze. Deren Samenstände werden stehen gelassen, damit sie sich in Ruhe ausbreiten können. Werden Geophyten im Rasen oder in Wiesen verwendet, so ist der erste Schnitt bis nach dem Einziehen der Geophyten hinauszuzögern oder der Bereich, in dem die Geophyten wachsen, beim Mähen auszusparen.



Manche Geophyten wie Lilienblütige Tulpen brauchen zum üppigen Blühen regelmäßige Nährstoffgaben.

Der Nährstoffbedarf der Geophyten fällt je nach Art sehr unterschiedlich aus. Zu den Starkzehrern, die regelmäßige Düngergaben benötigen, um vital und blühfreudig zu bleiben, zählen u. a. Narzissen, Tulpen, Lilien, Kaiserkronen und Dahlien. Gedüngt wird, sobald die Triebe deutlich aus dem Boden spitzen. Vorteilhaft sind schnell wirksame organische Dünger wie Hornmehl oder flüssige Volldünger. Damit die Pflanzen ihr Triebwachstum einstellen und die Speicherorgane gut ausreifen können, wird nach der Blüte nicht mehr gedüngt.

Der Nährstoffbedarf der meisten kleineren Zwiebel- und Knollenpflanzen wie Winterling, Krokus oder Schneestolz lässt sich bereits durch gelegentliche Kompostgaben bzw. die Nährstoffe, die aus Falllaub oder organischen Mulchmaterialien freigesetzt werden, decken. Einige Geophyten, die in der Natur an trockenen, kargen Standorten verbreitet sind, reagieren sogar negativ auf ein Überangebot an Nährstoffen und werden daher nicht gedüngt. Dazu zählen u. a. Netzblatt-Iris oder Wild-Tulpen.

Ein Streifzug durch´s Sortiment

Vorfrühlingsblüher für schattige bis halbschattige Standorte



Schneeglöckchen (Galanthus nivalis)

Oft sieht man die weißen, nickenden Blüten des Schneeglöckchens (Galanthus nivalis) tatsächlich noch aus dem Schnee hervorspitzen. Der heimische, wenn auch selten gewordene Geophyt liebt feuchte, aber durchlässige Böden und benötigt am Anfang etwas Zeit, um sich am Standort zu etablieren. Schneeglöckchen sollten nicht gedüngt oder mit Kompost abgedeckt werden, da sie darauf mit verstärkter Blattbildung und weniger Blüten reagieren.

Die ebenfalls weißen und glockenförmigen Blüten des Märzenbechers (*Leucojum vernum*) erscheinen etwas später. Da dieser Frühlings-Geophyt in Auen-, Bach- und Flussuferbereichen heimisch ist, benötigt er auch im Garten einen ausreichend feuchten Standort. Nach dem Kauf sollten die Zwiebeln umgehend gepflanzt werden, denn eine längere Lagerung wird nur schlecht vertragen.



Winterling (*Eranthis hyemalis*)

Auch der Winterling (*Eranthis hyemalis*) zählt zu den ersten Geophyten, die uns nach dem Winter im Garten begrüßen. Seine gelben Blüten werden von einer Halskrause aus Hochblättern eingerahmt. Vor dem Pflanzen empfiehlt es sich, die Knollen zum Aufweichen über Nacht in Wasser einzulegen.

Ein dankbarer und ausbreitungsfreudiger Massenblüher ist das Blausternchen (*Scilla siberica*). Seine nickenden, leuchtend blauen Blüten mit blauen Staubgefäßen sind bei Bienen und anderen Insekten sehr beliebt. Was seinen Standort betrifft ist das Blausternchen sehr anpassungsfähig. Es wächst sowohl im Schatten als auch in der Sonne und liebt durchlässige, nährstoffreiche Böden.

Vorfrühlingsblüher für halbschattige bis sonnige Standorte

Ein Frühling ohne Krokusse (*Crocus*-Arten) ist kaum denkbar. Die weißen, gelben oder lila Frühlingsboten breiten sich mit der Zeit willig im Garten aus. Insbesondere der Elfen-Krokus (*C. tommasinianus*) eignet sich bestens zum Verwildern und wirkt besonders schön in schütterten Rasenflächen oder unter lichten Gehölzen. Einige Arten wie der Balkan-Krokus (*C. chrysanthus*) oder der Safran-Krokus

(*C. sativus*) sind aber auch im Stein- oder Steppengarten bestens aufgehoben. Mit etwas größeren und später erscheinenden Blüten wartet der Großblütige Krokus (*C. vernus*) auf.



Großblütiger oder Frühlings-Krokus (*Crocus vernus*)

Weniger bekannt mag sein, dass es unter den Krokussen auch herbstblühende Vertreter gibt. So erscheinen die Blüten von *C. pulchellus* und *C. speciosus* erst von September bis November. Krokusse stehen gerne auf durchlässigen, nicht zu feuchten Böden.



Großer Schneeglantz oder Schneestolz (*Chionodoxa luciliae*)

Strahlend blaue Blüten-Teppiche bildet der Schneestolz oder Schneeglantz (*Chionodoxa forbesii*, *Ch. luciliae*). Als Unterpflanzung von frühlingsblühenden Gehölzen wirkt er besonders schön und breitet sich dort durch Brutzwiebeln und Selbstaussaat rasch aus.

Eine ähnliche Blütenform, jedoch in zartem Weiß mit hellblauen Streifen, besitzt die Puschkinie oder Kegelblume (*Puschkinia scilloides* var. *libanotica*). Hübsche Kombinationen ergeben sich z. B. mit Balkan-Anemonen (*Anemone blanda*), die ihre strahlenförmigen, je nach Sorte blauen, rosa oder weißen Blüten zur selben Zeit zeigen. Ihre Knollen werden vor der Pflanzung am besten einige Stunden in Wasser eingelegt.



Frühlings-Alpenveilchen (*Cyclamen coum*)

Alpenveilchen sind als winterblühende Topfpflanzen bekannt und beliebt, doch dass die Gattung auch winterharte Arten zu bieten hat, wissen nur die Wenigsten. Dabei haben die zierlichen Pflanzen mit der außergewöhnlichen Blütenform unbedingt einen Platz im Garten verdient! Das Frühlings-Alpenveilchen (*Cyclamen coum*) zählt zu den allerersten Frühlingsboten und bringt bereits ab Februar weiße, rosa oder pinke Farbtupfer in den Garten. Im Gegensatz dazu blüht das Herbst-Alpenveilchen (*Cyclamen hederifolium*) erst von August bis Oktober. Beide Arten besitzen wintergrüne, oftmals hübsch gezeichnete Blätter. Alpenveilchen eignen sich bestens zur Unterpflanzung sommergrüner Bäume und Sträucher und bilden am passenden Standort mit der Zeit teppichartige Bestände. Da ihre mit ölhaltigen Anhängseln ausgestatteten Samen gerne von Ameisen verbreitet werden, tauchen Alpenveilchen hin und wieder auch an völlig unerwarteten Stellen im Garten auf.

An warmen, vollsonnigen Plätzen im Garten sorgt die Netzblatt-Iris (*Iris reticulata*) für die ersten Blüten des Jahres. Um dauerhaft Freude an den grazilen Zwiebelgewächsen zu haben, ist ein gut durchlässiger, nicht zu nährstoffreicher Boden essenziell. Sehr gut aufgehoben sind Netzblatt-Iris daher z. B. im sonnigen Steingarten.



Netzblatt-Iris (*Iris reticulata*)

Frühlingsblüher

Mit ihren leuchtend gelben Blüten läuten Narzissen (*Narcissus*-Arten und -Sorten) alljährlich den Frühling ein. Die typischen Trompeten-Narzissen, auch „Osterglocken“ genannt, sind wohl jedermann bekannt. Neben diesen Klassikern hält das Sortiment aber eine Reihe weiterer beachtenswerter Formen bereit. Die meisten gängigen Narzissen-Sorten stammen von den mitteleuropäischen, auf Wiesen wachsenden Arten *N. pseudonarcissus* und *N. poeticus* ab.



Tulpen-Mix

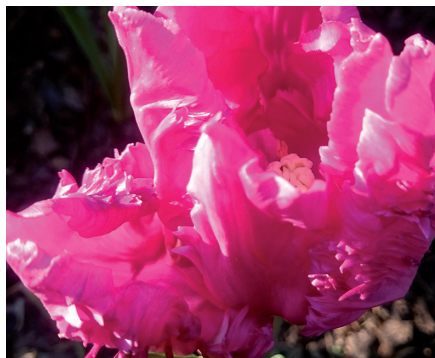


Garten-Narzisse (*Narcissus* 'Tête à Tête')

Daher bevorzugen Narzissen auch im Garten nicht zu trockene Standorte auf bindigen, nährstoffreichen Böden in Sonne oder Halbschatten. Unter diesen Voraussetzungen zeigen sie sich unkompliziert und langlebig. Abkömmlinge mediterraner Narzissen-Arten wie *N. jonquilla* und *N. tazetta* verlangen hingegen nach einem warmen, vollsonnigen und gut durchlässigen Standort. Trockenheit wird sehr gut vertragen, vor zu viel Nässe und in rauen Lagen auch vor winterlicher Kälte sollte man sie allerdings schützen. Von Nagetieren bleiben Narzissen in aller Regel verschont – die eingelagerten toxischen Stoffe halten Wühlmäuse und Co. meist auf Abstand.

Tulpen (*Tulipa*-Arten und -Sorten) gehören zu den bekanntesten und beliebtesten Zwiebelblüchern. Nach jahrhundertelanger Züchtungsarbeit lässt das Farbenspektrum heute kaum noch Wünsche offen. Es gibt gefüllte, gefranste, gestreifte oder auch ganz schlichte Varianten, die sich neben Farbe und Form auch in Blütezeit und Wuchshöhe unterscheiden. Eingeleitet wird die Tulpen-Saison bereits ab Anfang März durch die ersten Wild-Tulpen, ab Mitte April ist dann mit den frühesten Garten-Tulpen zu rechnen. Durch geschickte Kombination von Sorten mit gestaffelten Blütezeiten lässt sich die Tulpen-Blüte bis Ende Mai nahtlos fortsetzen.

Ursprünglich stammen Tulpen aus Steppen oder sonnigen Gebirgshängen der östlichen Türkei und des innerasiatischen Raums. Dementsprechend sind sie Sonnenkinder, die bestens an sommerliche Trockenheit angepasst sind. In unseren Gefilden leiden sie häufig an zu viel Nässe. Insbesondere auf schweren Böden empfiehlt es sich, den Wasserabfluss durch die Einarbeitung von Sand zu verbessern. Um die Gefahr von Fäulnis in nassen Sommern einzudämmen, schwören einige Gärtner auf das sogenannte Übersommern. Hierbei werden die Zwiebeln nach vollständigem Vergilben des Laubes ausgegraben, von Erdrückständen befreit und warm und luftig gelagert, bis sie im Oktober wieder gepflanzt werden. Während Wild-Tulpen genügsame und dauerhafte Begleiter sind, haben Garten-Tulpen ihre Langlebigkeit im Laufe der Züchtungsarbeit zunehmend eingebüßt.



Papageien-Tulpe

Die meisten hochgezüchteten Sorten sind recht kurzlebig, sodass auch bei bester Pflege regelmäßig nachgepflanzt werden muss. Eine Ausnahme bildet die Gruppe der Darwin-Hybrid-Tulpen. Diese großblumigen und langstieligen Sorten halten oft jahrelang am selben Platz aus und bestocken gut.

Von April bis Mai erscheinen die leuchtend blauen Blüten der Traubenhyazinthen (*Muscari*-Arten).



Traubenhyazinthe (*Muscari*)

Die pflegeleichten Massenblüher lieben Wärme und Licht, gedeihen aber auch im Halbschatten. Der Boden sollte nicht zu schwer sein. Durch reichliche Selbstausaat vermehren sich Traubenhyazinthen mit der Zeit willig. Bei einigen Arten erscheinen die üppigen Laubbüschel bereits im Herbst.



Hyazinthe (*Hyacinthus orientalis*)

Hyazinthen (*Hyacinthus orientalis*) werden gerne zur Treiberei verwendet und bringen so präpariert bereits kurz nach Weihnachten den Duft des Frühlings auf die Fensterbank. Im Garten bevorzugen Hyazinthen einen vollsonnigen, gut durchlässigen, aber nährstoffreichen Boden. Nach starkem Regen neigen ihre dicht gepackten Blütenstände teils zum Umfallen. Häufig lässt sich beobachten, dass die Blütenstände mit den Jahren kleiner und lockerer werden, was ihrer natürlichen Wuchsform entspricht.

Eng mit den Hyazinthen verwandt ist das Spanische Hasenglöckchen (*Hyacinthoides hispanica*).



Spanisches Hasenglöckchen (*Hyacinthoides hispanica*)

Dieses schmückt halbschattige bis schattige Plätze von Ende April bis Anfang Juni mit seinen blauen, rosa oder weißen Glockenblüten. Es eignet sich gut zum Verwildern und lässt sich z. B. gut mit spät austreibenden Farnen kombinieren.

Eine grazile Besonderheit für frische bis nasse Standorte in Wiesen, im Beet oder am Teichrand ist die Schachbrettblume (*Fritillaria meleagris*). Die glockenförmigen Blüten der geschützten heimischen Wildpflanze sind tatsächlich schachbrettartig weiß-violett gezeichnet.



Schachbrettblume (*Fritillaria meleagris*)

Während die Schachbrettblume mit ihrem naturnahen Charme überzeugt, wartet ihre große Schwester, die Kaiserkrone (*Fritillaria imperialis*), mit weitaus pompöserem Erscheinungsbild auf. Diese Prachtstauden sollten sowohl zum Austrieb als auch zum Einziehen gut mit Dünger versorgt werden. Häufig sind Kaiserkronen in Bauerngärten anzutreffen, wo sie ideale Wachstumsvoraussetzungen vorfinden: frischer, nährstoffreicher und durchlässiger Boden in voller Sonne bis lichthem Schatten. Die ideale Pflanzzeit für Kaiserkronen ist im Spätsommer von Mitte August bis Ende September. Die Zwiebeln sollten etwa 20 cm tief und leicht schräg gepflanzt werden. Nach dem Pflanzen benötigen Kaiserkronen unter Umständen ein Jahr, um sich einzugeöhnen, zeigen sich dann aber äußerst langlebig. Wühlmäuse und andere lästige Nagetiere sollen Kaiserkronen aufgrund ihres intensiven Geruchs meiden.

Im Gegensatz zu den meisten anderen Geophyten fühlen sich Prärielilien (*Camassia leichtlinii*, *C. cusickii*, *C. quamash*) auch auf lehmigen Böden sehr wohl. In ihrer nordamerikanischen Heimat sind die Präriepflanzen überwiegend auf frühjahrsfeuchten Wiesen anzutreffen, sodass sie auch im Garten frische bis feuchte Böden in voller Sonne oder lichthem Schatten bevorzugen. Sehr schön wirken ihre spitzen, mit zahlreichen blauen, Sternchenblüten besetzten Blütenstände z. B. in Kombination mit späten Narzissen oder frühen Taglilien.



Prärielilie (*Camassia leichtlinii*)

Sommerblüher Zier-Lauch

Zier-Lauch (*Allium*-Arten und -Sorten) ist in den letzten Jahren zu den absoluten Lieblingspflanzen der modernen Gartengestaltung avanciert. Vollkommen zurecht, denn mit den imposanten Blütenbällen, die auf ihren aufrechten Stielen über der Pflanzung zu schweben scheinen, lassen sich beeindruckende Effekte kreieren.

Die meisten Zier-Lauch-Arten blühen zwischen Mai und Juli in violetten, rosa oder blauen Tönen. Nachdem die Farben der Blüten verblasst sind, bleiben nicht minder attraktive Samenstände zurück. Zier-Lauch eignet sich ideal als Schnitt- und Trockenblume. Da das Laub vieler Zier-Lauch-Arten bereits zur Blütezeit beginnt, einzuziehen, sollten *Allium*-

Zwiebeln immer zwischen standörtlich passende Begleitstauden platziert werden, die das vergilbende Laub kaschieren. Am besten eignen sich vollsonnige Standorte auf durchlässigen, sandig-lehmigen Böden.



Zier-Lauch (*Allium* 'Purple Sensation')

Lilien

Als symbolträchtige Schmuckpflanzen besitzen Lilien (*Lilium*-Hybriden) eine lange Tradition in der Gartenkultur. Ihre Blütezeit erstreckt sich je nach Ausgangsart und Sorte zwischen Juni und August. Durch intensive Züchtungsarbeit ist heute eine riesige Sortenvielfalt der anmutigen, oft berauschend duftenden Zwiebelblüher erhältlich. Zu den am häufigsten angebotenen Formen gehören die Asiatischen und Orientalischen Hybriden, die stark wüchsigen Trompeten-Lilien, neuere, robuste Züchtungen wie die O. T.-Hybriden oder auch Formen der Tiger-Lilie (*Lilium tigrinum*), der heimischen Türkenbund-Lilie (*Lilium martagon*) und der als Marienpflanzen bekannten Madonnen-Lilie (*Lilium regale*).



Lilie (*Lilium* O. T.-Hybride)

Ähnlich wie Clematis bevorzugen die meisten Lilien einen Standort mit sonnigem Kopf und beschattetem Fuß. Der Boden sollte nährstoffreich, ausreichend feucht, aber gut durchlässig und keines-

falls staunass sein. Eine leicht saure Bodenreaktion wird von den meisten Arten geschätzt. Lediglich die Türkenbund-Lilie liebt kalkhaltige Böden. Lilien-Zwiebeln sollten nach dem Kauf unverzüglich gepflanzt werden, da sie von keiner Außenhaut umgeben sind und daher besonders schnell austrocknen.

Sämtliche Lilien werden gerne von Lilienhähnchen heimgesucht. Sowohl die leuchtend roten Käfer als auch die unauffälligeren, meist an den Blattunterseiten sitzenden Larven ernähren sich vom Blattgewebe. Es gilt, die Pflanzen regelmäßig auf diese Schädlinge zu kontrollieren und sie gegebenenfalls abzusammeln.

Montbretien

Regelrecht exotisches Flair bringen Montbretien (*Crocasmia*-Arten und -Sorten) in den Garten. Die aus Südafrika stammenden Knollenpflanzen warten im Spätsommer mit freesenartigen Blüten in leuchtendem Orange, Gelb oder Rot auf.

Dahlien



Weißer Schmuckdahlie

Dahlien (*Dahlia x hortensis*) sind in Südamerika beheimatet und schmückten dort bereits vor Jahrhunderten die Tempel der Inkas und Azteken. Ende des 18. Jahrhunderts kamen sie nach Europa und traten auch dort schnell ihren Siegeszug in Haus- und Bauerngärten an. Je nach Pflanztermin bereichern Dahlien den Garten ab etwa Ende Juli bis zum ersten Frost mit ihrem üppigen Blütenflor und sind bestens zum Schnitt geeignet. Achtung: Dahlien sind zwar langlebige, mehrjährige Pflanzen, vertragen aber keinen Frost. Ihre Knollen müssen daher vor dem ersten Frost ausgegraben und frostfrei überwintert werden. Sobald im Frühjahr keine Nachtfröste mehr zu erwarten sind, können die Knollen wieder in den Boden. Üblicherweise ist die Pflanzung ab Ende April möglich, sicherheits halber kann damit aber auch bis nach den Eisheiligen gewartet werden. Eine weitere Möglichkeit ist, die überwinterten Knollen im Frühjahr zu topfen, unter Glas vorzutreiben und nach den Eisheiligen ins Freie zu pflanzen.

Dahlien benötigen einen freien, vollsonnigen, humosen und gut drainierten Standort. Außerdem wollen die prächtigen Beetpflanzen großzügig mit Wasser und Nährstoffen versorgt werden. Was vielen Gärtnern die Freude an Dahlien verdirbt, ist die Tatsache, dass ihre Austriebe bei Schnecken äußerst beliebt sind. Das Ausbringen von Schneckenkorn ist meist der einzig wirkungsvolle Schutz. Damit die Triebe unter der Blütenlast nicht abknicken, sind insbesondere höhere und großblumige Sorten um eine Stütze dankbar. Verwelkte Blüten sollten regelmäßig ausgeschnitten werden. Dies sorgt nicht nur für ein stets einwandfreies Erscheinungsbild, sondern regt auch die Bildung neuer Blüten an und verlängert die Blütezeit. Das Dahliensortiment ist heute kaum

noch zu überblicken. Besonders populär sind die opulenten Pompon- oder Schmuckdahlien, die sich durch große, stark gefüllte Blüten auszeichnen. Daneben gewinnen Formen mit weniger stark gefüllten Blüten in jüngerer Zeit an Beliebtheit. So überzeugen z. B. Seerosenblütige, Paeonienblütige oder einfach blühende Dahlien mit ihrem zurückhaltenderen Charme.



Riesenblütige Dahlie

Gladiolen

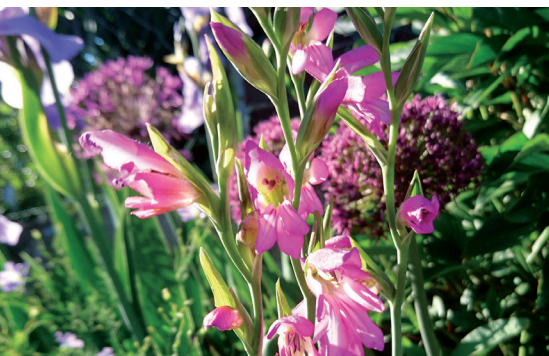
Ähnlich wie Dahlien sind auch die großblumigen Edel-Gladiolen prächtige Beet- und Schnittblumen, die zwar mehrjährig, aber nicht winterhart sind. Ihre Knollen werden daher frühestens ab Ende April gepflanzt, wenn keine strengeren Fröste mehr zu erwarten sind. Etwa ab Juli präsentieren Gladiolen ihre hohen, dicht besetzten Blütenstände in allen Farben des Regenbogens. Um ihre Präsenz im Garten zu verlängern, lohnt es sich, die Knollen in mehreren Sätzen mit jeweils 2–3 Wochen Abstand zu setzen. Gladiolen sind äußerst lichthungrig und sollten daher einen vollsonnigen Standort erhalten. An schattigeren Plätzen kann die Blüte ausbleiben. Außerdem benötigen die Starkzehrer ausreichend Nährstoffe und eine gleichmäßige Bodenfeuchte. Unabdingbar ist es, sie mit Hilfe von Stäben oder Drahtgeflechten vor dem Umfallen bzw. Umknicken zu schützen. Gladiolen blühen von unten nach oben auf und können für die Vase geschnitten werden, sobald sich die ersten ein bis zwei Blüten geöffnet haben. Wichtig ist, dabei noch möglichst viel Laub am Stiel zu belassen, damit die Pflanzen weiter Photosynthese betreiben und Nährstoffe in die Knolle einlagern können. Nach dem ersten Bodenfrost werden die Knollen aufgenommen und kühl, aber frostfrei überwintert. Neben den großblumigen Hybriden beinhaltet das Gladiolen-Sortiment auch die kleineren und früher blühenden Cottage-Gladiolen und Wildarten wie die



Montbretien (*Crocasmia x crocosmiiflora*)

Viele Sorten sind in unseren Gefilden nicht ausreichend winterhart und sollten entweder mit geeignetem Winterschutz versehen oder im Herbst aufgenommen und frostfrei überwintert werden. Generell empfiehlt es sich, Montbretien im Frühjahr zu pflanzen oder bereits getopfte Pflanzen im Sommer zu setzen. Die Knollen sollten ca. 10–20 cm tief im Boden sitzen. Diese verhältnismäßig tiefe Pflanzung verbessert die Winterhärte. Montbretien lieben warme, vollsonnige Standorte auf gut durchlässigen Böden. In idealer Gesellschaft befinden sie sich z. B. mit Schmucklilien (*Agapanthus*-Arten und -Sorten), Fackellilien (*Kniphofia*-Hybriden) oder Blaurauten (*Perovskia atriplicifolia*).

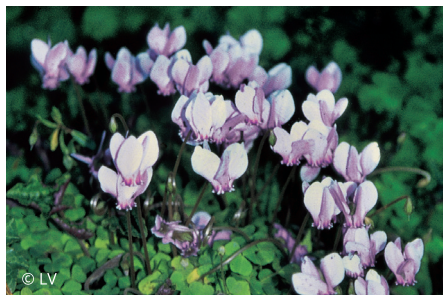
Byzantinische Siegwurz (*Gladiolus communis* ssp. *byzantinus*), die den Winter mit etwas Schutz im Freien überstehen. Letztgenannte sollte im Gegensatz zu ihren großen Schwestern einen eher trockenen und nährstoffarmen Standort erhalten.



Byzantinische Siegwurz
(*Gladiolus communis* ssp. *byzantinus*)

Herbstblüher

Selten, aber doch: Einige Geophyten blühen erst im Herbst. Sie werden im Spätsommer von Anfang August bis Anfang September gepflanzt und blühen dann noch im selben Jahr, oft nur wenige Wochen nach der Pflanzung.



Herbst-Alpenveilchen (*Cyclamen hederifolium*)

Zu diesen Herbstblüchern zählt z. B. das Herbst-Alpenveilchen (*Cyclamen hederifolium*). Seine zierlichen, nickenden Blüten erscheinen von August bis Oktober. Zur Blüte oder kurz danach entfalten sich die attraktiv gezeichneten Blätter, die ihren Zierwert bis lang ins neue Jahr beibehalten.

Auch unter den Krokussen gibt es herbstblühende Vertreter wie den Safran-Krokus (*Crocus sativus*) und die Herbst-Krokusse *C. speciosus* und *C. pulchellus*, die von September bis November blühen und sich für helle, gut durchlässige und nährstoffreiche Standorte eignen.

Nah verwandt und äußerlich ähnlich, aber doch kein echter Krokus ist der Goldkrokus (*Sternbergia lutea*). Im Gegensatz zu den echten Krokussen besitzt er sechs statt drei Staubfäden und bildet statt einer Knolle eine Zwiebel aus. Seine goldgelben Blüten erscheinen von September bis Oktober. Der Goldkrokus steht gerne warm und sonnig und sollte in rauen Lagen mit Winterschutz versehen werden.

Ebenfalls nicht mit Krokussen verwechselt werden sollte die Herbst-Zeitlose (*Colchicum autumnale*). Diese heimische Pflanze ist in allen Teilen hoch giftig. Von September bis Oktober lassen sich mit den großen, krokusartigen rosa-violetten oder weißen Blüten auffällige Akzente im ansonsten kahler werdenden Garten setzen. Das üppige Laub erscheint erst im nächsten Frühjahr. Dafür sollte ausreichend Platz einkalkuliert werden, da zu dicht stehende Nachbarpflanzen

ansonsten regelrecht erdrückt werden können. In der Natur sind Herbst-Zeitlose meist auf feuchten Wiesen zu finden. Im Garten bieten sie sich für naturnahe Pflanzungen, Wiesen oder sonnige Gehölzrandsituationen auf bindigem und ausreichend feuchtem Boden an.



Herbst-Zeitlose (*Colchicum autumnale*)

Fazit

Durch geschickte Kombination der facettenreichen Zwiebel- und Knollengewächse lässt sich die Gartensaison so gut wie lückenlos mit ihren Blühaspekten füllen. Das umfangreiche Geophyten-Sortiment hält für nahezu jede Jahreszeit und jede Gartensituation den passenden Begleiter bereit!



Herausgeber: Bayerischer Landesverband für Gartenbau und Landespflege e. V. (LV)

Postfach 15 03 09 • 80043 München • Telefon: 0 89/5 44 30 50

Bearbeitung und Fotos: Lena Fröhler, Bachelor of Science Gartenbau. Sonstige Fotos: siehe Angabe im Bild.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung des

Bayerischen Landesverbandes für Gartenbau und Landespflege, München (2024).



Klimaneutral
Druckprodukt

ClimatePartner.com/12518-1907-1001

Papier: Naturpapier weiß FSC®



BAYERN BLÜHT